Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 17 (1927)

Heft: 1-3

Artikel: Die hundertste Lieferung des Schweizerdeutschen Idiotikons

Autor: Singer, S.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1004940

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«*Lə dyèl tchiə èdé su lé gro mœrdjiə*[1]).» — Le diable ch. . . . toujours sur les gros tas, les gens riches augmentent facilement leurs richesses.

On dit aussi couramment: *Lə bon Duə anviə dé nœzéy an sé k n'in p də dan pou lé krœtr.* — Le bon Dieu envoie des noisettes à ceux qui n'ont plus de dents pour les manger — la fortune arrive souvent quand on ne peut plus en jouir.

Die hundertste Lieferung des Schweizerdeutschen Idiotikons.

Prof. Dr. S. Singer, Bern.

Es ist wohl an der Zeit, daß man in diesen Tagen, da die hundertste Lieferung dieses großen nationalen Werkes erschienen ist, etwas in die Posaune stößt und die Werbetrommel rührt, um das Schweizervolk aufmerksam zu machen auf den großen Schatz an neu erschlossenem Volkstum, der in den nun bald neun Bänden dieses großen Wörterbuches steckt und — den die Meisten ungenutzt darin stecken lassen. Die Fülle des Materials macht es nicht immer leicht, etwas darin zu finden; die von den Begründern nach dem Muster des Bayerischen Wörterbuches gewählte gelehrte Anordnung mag Manchen abschrecken. Wer denkt, daß er im letzten Heft unter der Überschrift schnatz-schnetz-schnitz-schnotz-schnutz so volkstümlich anheimelndes unter Öpfelschnitz, Bireschnitz und Gschnetzletes finden würde, unter schra-schre--schri-schro-schru so rechts- und kulturhistorisch wichtiges wie unter Geschrei, so volkskundlich interessantes wie unter be- und verschreien? Selbst nach dem Muster von Stalder und Schmeller gestaltet, hat das Schweizerische Idiotikon seinerseits wieder vorbildlich gewirkt, und die vielen deutschen Dialektwörterbücher, die seither erschienen oder noch im Erscheinen begriffen sind, das elsässische, schwäbische, badische, rheinische, schleswig-holsteinische u. a. m., aber auch das Glossaire des patois de la Suisse romande haben sich nach ihm gerichtet und von ihm gelernt. Volkskundlich war es immer orientiert: volkskundliche Abhandlungen über das Brot, über die alten Jungfern, über den Berchtoldstag stehen an seiner Wiege. Das Prinzip Wörter und Sachen haben seine Begründer von Anfang an befolgt. Es sollte mehr benutzt werden und mehr Abonnenten haben. Es sollte mehr benutzt werden: wie oft bekommt man Anfragen, die sich durch einen Blick ins Idiotikon erledigen lassen! Man sollte dann immer etwas schar antworten: das steht ja im Idiotikon, damit die Leute sich daran

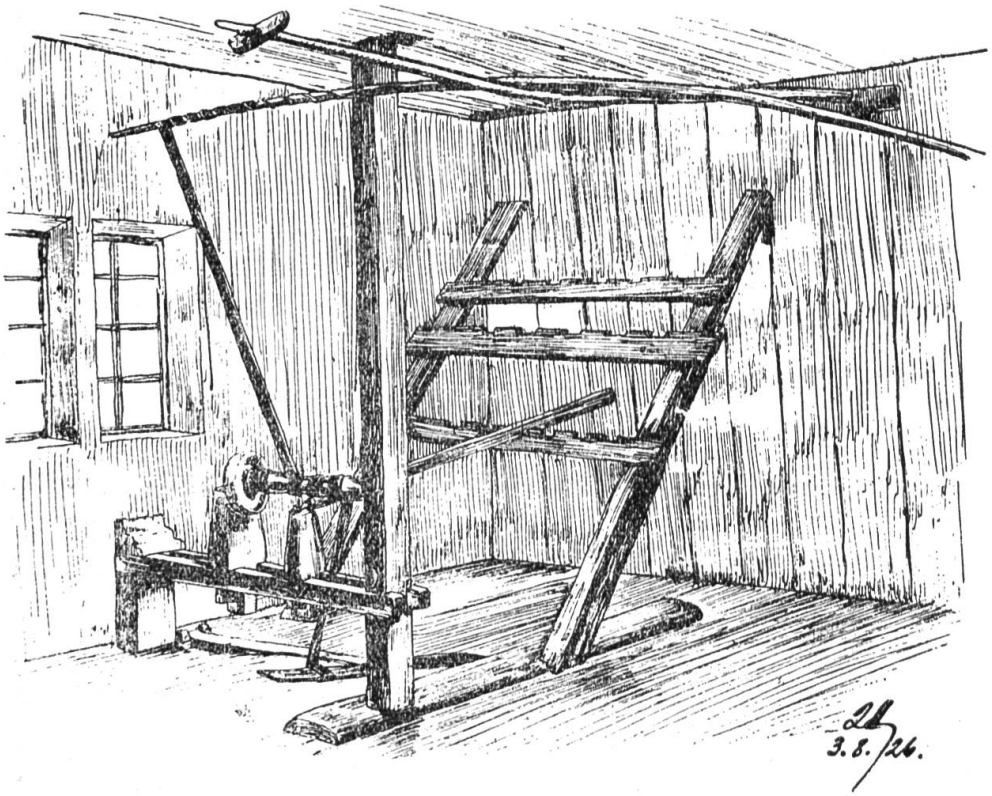
[1]) variante: *monsé.*

gewöhnen, dort nachzusehen; denn die Schwierigkeiten der Benutzung sind mit ein klein wenig Übung zu überwinden. Und es sollte mehr Abonnenten haben: dann könnte man mehr Hilfskräfte beiziehen, und es könnte schneller vorwärtsgehen. Aber sich über den langsamen Fortschritt des großen Werkes zu beklagen und nicht selbst zu abonnieren, sollte bei Strafe verboten sein.

Eine Drehbank.

Von U. Hauser, Nieder-Uzwil.

Wenn von den „unkultivierten" Völkern ferner Landstriche, wie Afrikas oder Asiens die Rede ist, so wird stets mit Bewunderung und Anerkennung der hohe Grad des gewerblichen Könnens und des Kunstsinnes der Handwerker erwähnt, die voll Hingabe an ihr Werk mit einfachem Sinn und mit einfachen Mitteln prächtige und vollendete Arbeiten schaffen. Die Drechsler-Drehbank, welche im Bilde wiedergegeben ist, zeigt, daß dieser Sinn auch in unserem



Volke noch nicht ausgestorben ist. Sie steht im Riet bei Ennetbühl, im Toggenburg, und ist heute noch im Betriebe. In der Eckstube eines Oberländerhauses ist sie aufgeschlagen. Ein vom Fußboden bis zur Decke reichender Pfosten gibt dem ganzen Gerüst Halt. An ihm sind zwei parallel laufende Querbalken befestigt, die am andern Ende auf einem starken Block ruhen. Diese bilden die